



# I

*London, Weihnachten 2009*

Die *Gesellschaft zur Bewahrung des Erbes der Alten Welt* verlangt, dass man zu allen ehrwürdigen Stätten des alten London einen respektvollen Sicherheitsabstand einhält. Der respektvolle Abstand kann mich mal oder einen der Abgründe in der Wildnis runterrutschen, denn ehrlich gesagt verstehe ich einfach nicht, was an Ruinen so toll sein soll.

Ich stelle die krachende Punkrock-Musik, die im Inneren meines U-Boots dröhnt, leiser und spähe noch einmal hinaus in die graugrünen

Tiefen auf der Suche nach einem Hinweis auf die Wachsamten Augen – die winzigen Kugelkameras könnten überall sein. Nichts zu sehen, die Strömung ist sauber. Ich steuere mein Tauchboot an der fluoreszierenden Fassade von Big Ben vorbei und nähere mich dem ehemaligen Parlamentsgebäude, dem House of Parliament, aus dessen Mitte das sanfte Licht der Gedächtniskerze aufblinkt. Ein kleiner Schwarm gemusterter Kaninchenfische schwebt in einem der Strahlen. Als Erinnerung an den bevorstehenden Jahrestag leuchten die lilafarbenen Strahlen, so weit das Auge reicht, durch die Gewässer der Stadt.

Gott, wie ich es liebe, mich jedes Jahr in diesem Anblick zu verlieren.

Manchmal steht die Gedächtniskerze für die ganze Menschheit, die Schicht um Schicht

durch die Strömungen, die Wellen und den Druck bis nach oben widerhallt, die flüssige Haut der Wasseroberfläche durchbricht und das Universum daran erinnert: *Hey, wir leben hier noch, wir machen immer noch weiter!* Ein anderes Mal ist das Leuchten ein Gruß in die Ewigkeit, eine Million Umarmungen, Lachen, Erinnerungen und Träume der Alten Welt, die durch die Jahrhunderte reichen und uns den Weg erhellen.

Morgen sind es 65 Jahre. Noch vor 65 Jahren war hier überall Luft und kein Wasser. Und sonst nichts. Nichts zwischen den Gebäuden, zwischen den Menschen und über ihren Köpfen. Die Menschen haben sich draußen einfach so verhalten, als wären sie genauso sicher wie drinnen. Wenn ich mir vorstelle, ohne den Schutz des Wassers im

Freien und so dem ganzen Universum ausgesetzt zu sein! Verrückt.

Mein Armband blinkt. Ich checke die Anrufer-ID auf dem Flexi-Band um mein Handgelenk. »Annehmen.«

Theos Gesicht wird als Hologramm über meinem Armband sichtbar, sein Lächeln erreicht seine hellblauen Augen. »Bist du auf dem Weg, Leyla? Da wartet ein Topf voll Geld mit deinem Namen drauf. Wir haben ein Zeitfenster erwischt – vor weniger als zehn Minuten sind ein paar Wachsame Augen vorbeigekommen, also haben wir jetzt ungefähr eine Stunde. Man sollte meinen, sie würden an Weihnachten mal freimachen, aber von wegen.«

Der Geldtopf. Ich richte mich auf und straffe die Schultern. Ich benötige ihn dringend,

wirklich dringend. Als Fahrlehrerin verdient man nicht gerade viel, und wenn ich die Rückmeldung erhalte, auf die ich warte, dann kann ich jeden Cent aus dem Topf gebrauchen. Ich *muss* das Rennen heute gewinnen.

Als hätte er meine Gedanken gelesen, nickt Theo. »Du schaffst es, das weiß ich. Und mir ist klar, dass du dir nichts ausleihen willst, aber –«

»Hey, ich komm schon zurecht, wirklich. Aber danke. Bin jetzt auf dem Weg.«

»Cool. Wir haben uns an der Brücke getroffen. Alle sind da. Und, ähm, Tabby wird, du weißt schon, ›ungeduldig‹. Aua, Tabs!«

Das Gesicht seiner Zwillingsschwester schiebt sich vor Theos Hologramm. Tabby verdreht genervt die stechend blauen Augen. »Beachte ihn einfach nicht, Leyla. Hm, ich